

Pressestimmen zu „Und auch so bitterkalt“ von Lara Schützsack am Theater Marabu

Wen die Götter lieben von Michael S. Zerban auf www.opernnetz.de vom 15.07.16

Wer in den zurückliegenden Tagen das Gefühl hatte, die Poesie komme in diesem Festival zu kurz, wird heute für das Warten entlohnt. Lara Schützsack hat einen Roman geschrieben, in dessen Mittelpunkt Lucinda steht, ein Mädchen, das weltentrückt und selbstbestimmt durch die Pubertät wandelt. Gegen die versuchten Einflussnahmen ihres Umfeldes wehrt sie sich mit Magersucht. Es erfreut sich ja in Theaterkreisen inzwischen großer Beliebtheit, erfolgreiche Romane, ein Debüt wie bei Schützsack noch dazu, auf die Bühne zu bringen. So manchem dieser Bücher wünscht man, ihnen wäre dieses Schicksal erspart geblieben. Nicht so bei diesem, zu dem Regisseur Claus Overkamp zusammen mit dem Ensemble des Theaters Marabu die Stückfassung erarbeitet hat. Um es gleich zu sagen: Overkamp hat mit Manuela Neudegger als Lucinda und Julia Hoffstaedter in den Rollen der Schwester Malina, Mutter Isa und der Erzählerin zwei kongeniale Schauspielerinnen zur Seite, die es ihm leichtmachen, ein Stück in dieser außerordentlichen Qualität auf die Bühne der ausverkauften Halle 21 zu bringen.

In keiner Sekunde verlässt der Zauber des Theaters die Bühne. Schon der poetische Ausflug nach Tenebrien, den Lucinda und Malina zu Beginn unternehmen, ist ein erster Höhepunkt. Wunderbar gesetzt das Licht von Bene Neustein, dem es gelingt, mit einer Disco-Kugel und ein paar Scheinwerfern eine verträumte, poetische Szene völlig kitschfrei herzustellen. Regina Rösing schafft es, mit ein paar Requisiten und heutigen Kostümen, die in einen Kleinlaster passen, unglaublich viele Räume in der Fantasie des Zuschauers entstehen zu lassen. Ein runder Flokati bildet den Fokus der Bühne, auf dem ein paar Kissen – ebenfalls im „Eisbärfell-Look“ – und ein Hocker Platz finden. Hinten links ein blauer Kühlschrank, hinten rechts ein Kleidergestell. Ein Mikrofon, eine Gitarre und viele, viele Kleidungsstücke, Accessoires und Perücken – das reicht dann schon, um Küche, Kinder- und Wohnzimmer, Hausflur und Psychiaterpraxis für das Publikum plausibel zu machen. Dass sich vor dem Teppich, also jenseits der Besuchertribüne, ein imaginäres Nachbarhaus mit Garten finden lässt, ist schließlich die leichteste Übung.

In knapp eineinviertel Stunden entfernt sich Lucinda fast unmerklich aus ihrer Familie, verliert die enge Bindung zu ihrer Schwester, die darunter leidet, erlebt vorübergehend ein erstes Verliebtsein, das spätestens mit dem Freitod des imaginären Jarvis böse endet. Die Eltern, die Schwester, der Psychiater eilen ihr hinterher, ohne sie noch einholen zu können. „Wozu braucht es die Schule? Die Musik bringt dir alles bei“, erklärt Lucinda ihrer Schwester am Beispiel von Girl der Beatles. Neudegger spielt mit unterkühlter Hingabe, dass einem Angst und bange wird. Die Magersucht als Ausdruck der Selbstbestimmung ihres hoffnungsvollen Lebens als zukünftige Muse entzieht sich jedem Pathos. Dass ein solches Talent nicht längst in Film und Fernsehen unterwegs ist, mag man sich ebenso wenig zu erklären wie bei Hoffstaedter, die auch in der Erzählerrolle auf jede Theaterdeklamation verzichtet und zwischen den Rollen von Mutter und Schwester durch das Verrücken eines Stirnbandes wechselt. Dass selbst das schiefgeht, fällt keinem auf, so nuancenreich und eindringlich die Spielweise auf der lebenszugewandten Seite des Stücks. Konsequenter wie dramatisch das offene Ende.

Das Publikum ist hingerissen und applaudiert deutlich länger als sonst üblich. Auch wenn an diesem Abend all die Sterne, die Jarvis heißen, nein, auch der da hinten, der Malina genannt wird, nach Verlassen der Halle nicht zu sehen sind – vergessen wird man sie lange nicht.

Schnüss, das Bonner Stadtmagazin 01/2017

Rasant, schwärmerisch, hoffnungslos

Am Ende wird Lucinda genug von diesem Leben haben, nicht zuletzt, weil sie nicht genug davon kriegen kann. Und diese auf dem gleichnamigen Bestseller von Lara Schützsack basierende Inszenierung macht das auf phantastische Art und Weise so nachvollziehbar wie fragwürdig.

Regisseur Claus Overkamp schafft gemeinsam mit den beiden faszinierenden Darstellerinnen Manuela Neudegger und Julia Hoffstaedter von der ersten Sekunde eine Intensität, die man nicht aller Tage im Theater erlebt. Mit wenigen Requisiten erschaffen sie die alltägliche Realität der beiden Schwestern genauso überzeugend wie die Traumwelten und –weiten, in die beide unter der Anleitung der älteren Lucinda tief und tiefer eintauchen.

Rasant, schwärmerisch und zusehend hoffnungslos in ihre Magersucht verloren, entfernt sich Lucinda immer mehr von ihren Eltern und stürmt ihrem tragischen Ende entgegen. Manuela Neudegger spielt die Zerrissenheit dieses Charakters packend und überzeugend. Aber auch Julia Hoffstaedter brilliert als jüngere Schwester, die zur älteren bewundernd, aber auch zusehends verstört aufblickt.

Tief beeindruckt sieht man schließlich das tragische Ende, das Overkamp in einem so schaurig einfachen wie poetischen Bild einfängt, in dem Lucinda einfach verschwindet. Dies – und überhaupt dieses berührende Stück zu erleben – ist ein absolutes Muss für jeden Theaterfreund – egal ob jung oder alt, egal ob ihr oder ihm dieses Leben genug oder zu wenig ist.

Rheinische Post Online vom 16.07.2016

Theater zeigt, wie eine Magersüchtige verschwindet

Hat doch eh keinen Sinn alles! - schreit Lucinda dem Publikum entgegen. Ihre Mutter schreckt zusammen und wendet den Blick ab. Das Gefühl der Aussichtslosigkeit, der Willenlosigkeit überträgt sich langsam auch auf die Zuschauer. Im Stück "Und auch so bitterkalt", für das der gleichnamige Roman von Lara Schützsack als Vorlage dient, wird das Publikum mit auf Lucindas Reise genommen. Es ist ein Stück über die Magersucht, das beim Asphalt-Festival in den Alten Farbwerken seine Premiere feierte.

Aber eigentlich geht es gar nicht um die Krankheit. Es geht ums Verschwinden und um die Reise nach Tenebrien, einem Traumland, von dem Lucinda ihrer kleinen Schwester Malina so viel erzählt. Ohne Gegenwehr steuert Lucinda auf diesen scheinbar paradiesischen Ort zu.

Dabei wird das Publikum, durch die grandiose Leistung der Schauspielerinnen, Teil von Lucindas Verwandlung. Gegensätze wie hell und dunkel, laut und leise, stark und schwach, bestimmen ihre Persönlichkeit - und das Stück. An einem hellen Tag erlebt das Publikum Lucinda, wie sie singt und lacht und tanzt. Am Ende ist alles schwarz. Dann liegt sie schwach auf einem dicken Teppich und deckt sich damit zu. Darin verschwindet sie.